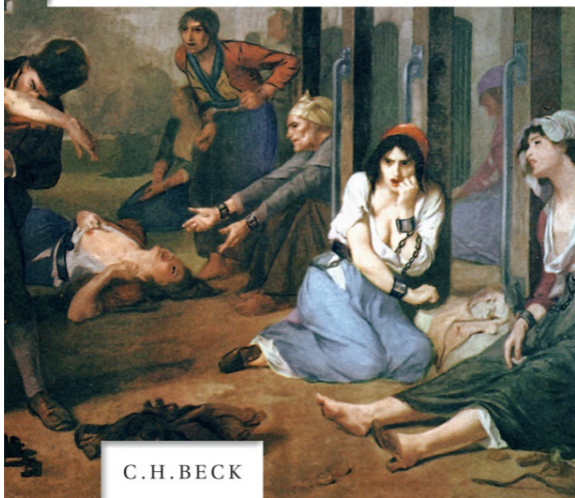


TRÜBSINN UND RASEREI

DIE ANFÄNGE DER PSYCHIATRIE
IN DEUTSCHLAND

DIETRICH GEYER



C.H.BECK

Habilitationsschrift und kommt aus Gießen: *Auf dem Weg zur Fachsprache. Sprachliche Professionalisierung in der psychiatrischen Schreibpraxis 1800–1939*. Die Untersuchung bietet eine ergiebige, wenn auch für Nichtlinguisten schwierige Lektüre, die Bewunderung wecken kann für jene *Naturbeschreibungen des Wahnsinns*, die ärztlichen Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Feder flossen. Literatursprache und Fachsprache waren damals noch nicht auseinandergetreten. Neben den eben erwähnten Büchern werden im Anhang und in Fußnoten noch zahlreiche andere Titel vermerkt, Quellen und

Forschungen gleichermaßen.

Das Inhaltsverzeichnis zeigt, wie ich den gewaltigen Stoff gegliedert habe. Daraus ist zu ersehen, dass ich der reflektierten Erzählung den Vorzug vor anspruchsvolleren Verfahren gebe, denen es um die Leistungsfähigkeit ausgefeilter Theorien geht. So habe ich mich beim Schreiben – nicht immer, aber immer wieder – in die Figur eines Reisenden versetzt, der mal knapp, mal ausführlicher berichtet, was an den *Gedächtnisorten* der älteren Psychiatrie wahrzunehmen war. Dass dazu hermeneutisch trainierte Phantasie nicht ausreicht, sondern historische Quellen ausgewertet und gegenwärtige

Forschungslagen beachtet werden müssen, mit dieser Kondition wissenschaftlichen Schreibens bin ich leidlich vertraut.

Der Inhalt des Buches lässt sich rasch resümieren: Im ersten Kapitel – *Aufklärung und Menschenliebe* – skizziere ich philosophisches, zumal anthropologisches Denken im Licht der *Erfahrungsseelenkunde*, des Irrenwesens und eines auf Gesundsein und langes Leben fixierten Publikums. Im zweiten Kapitel – *Irresein als akademisches Problem* – werden Medizinprofessoren in biographischer Perspektive vorgestellt, gelehrte Herren, die viel Kraft und Geist dafür verwandten, um die *psychische*

Heilkunde an den Universitäten zu verankern. Wichtig waren ihre Überzeugungskraft, ihre akademische Reputation und ihre Konnexionen mit der Obrigkeit. Der Begriff des *psychischen Arztes*, als Zeitschriftentitel in Umlauf gebracht, führte Anstaltsleiter und Medizinalbeamte mit Philosophen, Psychologen und Juristen zusammen. *Das Irrenhaus als Staatsanstalt* – so das dritte Kapitel – bringt die Binnenwelt neuer Einrichtungen ins Bild, die sich um Heilung und Pflege Geisteskranker mühten und in Zustimmung und Kritik öffentliches Interesse auf sich zogen: Neuruppin, Bayreuth, die Berliner Charité in Preußen, Waldheim und

Sonnenstein in Sachsen, andere in Bayern und in Württemberg. Hier entstanden – noch in napoleonischer Zeit – die ersten Standorte der sogenannten *Anstaltspsychiatrie*, noch immer als Teil des staatlichen Armenwesens, doch befreit von der alten Bindung an Zuchthäuser und Gefängnisse, deren hochfliegendes Ziel die *Verbesserung* verurteilter Verbrecher war.

Das vierte Kapitel – *Karriermuster und Musteranstalten* –, das umfangreichste des Buches, soll zeigen, wie zwischen 1825 und 1845 in Rheinpreußen, Württemberg und Baden drei Musteranstalten mit großer Ausstrahlung entstanden. Hier wie dort